

alles aufschrieb, was sie von ihren Visionen und Erlebnissen mittheilte. Dieß dauerte bis zum Ausbruche der Revolution; dann begab sich Johanna, aus dem Kloster vertrieben, zuerst zu ihrem Bruder und hierauf zu einem befreundeten Bürger von Fougères. Hier lebte sie ganz zurückgezogen nur mehr wenige Jahre und starb in einem Alter von 66 Jahren am 15. August 1798. Abbé Genet hatte sich indessen nach England geflüchtet. Die aufgeschriebenen Mittheilungen der Nonne, die er mit sich genommen und verschiedenen Personen zu lesen gab, fanden vielfach großen Beifall und kamen nach seinem Tode im J. 1817 in die Hände eines Buchhändlers. Derselbe veröffentlichte drei Bände von denselben unter dem Titel „Leben und Offenbarungen der Schwester de la Nativité“. Die Einleitung dazu bildet eine Abhandlung des Abbé Genet, worin er nachzuweisen sucht, daß die Schwester Johanna wirklich vom Geiste Gottes inspirirt gewesen. Dieser Abhandlung folgt ein kurzer Bericht über ihr äußeres Leben mit Nachrichten über ihre inneren Erlebnisse, wie sie dieselben selbst dictirt hatte. Dann kommen ihre vielen außerordentlichen Offenbarungen, in denen viele Weissagungen über die Schicksale der Kirche und über das Ende der Welt enthalten sind. Diese Revelationen bieten viel Erbauliches und Erhebendes, aber auch manches, das eine strenge Kritik kaum aushalten dürfte. Dem dritten Bande sind noch mehrere Gutachten gelehrter Männer über diese Mittheilungen beigelegt, und eine Vertheidigung derselben nebst einem Berichte über die letzten acht Lebensjahre der Johanna von Abbé Genet bildet den Schluß. Im J. 1819 erschien eine neue, mit einem 4. Bande vermehrte Ausgabe dieser Schriften. Dieser 4. Band enthält Ansprachen der Johanna an diejenigen ihrer Mitschwester, welche ihres Vertrauens besonders gewürdigt waren. Der *Ami de la religion et du roi* (XXIII, 321 ss. und XXIV, 193 ss.) gab einen Bericht über dieses Werk und einen Auszug aus demselben. Das Resultat dieser Besprechung, daß man nicht alle Revelationen der Johanna als ächt hinnehmen könne, ist auch das einstimmige Urtheil aller derjenigen, welchen über solche außerordentliche Zustände ein Urtheil zusteht. (Vgl. Feller, *Diction. histor.* IX, 109; *Biogr. générale* XXXVII, 503.) [Johann.]

**Johanna, die angebliche Päpstin.** An diesen Namen knüpft sich eine Sage, welche der Chronik des Dominicaners Martinus Polonus oder Martins von Troppau (gest. 1278) hauptsächlich ihre Verbreitung verdankt. Es ist demnach vor Allem der einschlägige Bericht dieses Werkes mitzutheilen. Das Werk fand 1872 in den *Monumenta Germaniae Sanctorum* XXII durch L. Weiland eine kritische Ausgabe, und hier (p. 428) lautet der Bericht in genauer Uebersetzung folgendermaßen: „Nach diesem Leo (nämlich Leo IV. 847—855, der aber bei Martinus selbst Leo V. heißt) hatte den Stuhl der Engländer Johannes aus Mainz, Johannes Anglicus na-

tions Maguntinus, 2 Jahre, 7 Monate, 4 Tage inne und starb zu Rom, und der Papst ruhte einen Monat. Dieser war, wie berichtet wird, ein Weib; im Mädchenalter von seinem Liebhaber in männlicher Kleidung nach Athen geführt, machte sie in verschiedenen Wissenschaften solche Fortschritte, daß keiner ihr gleich gefunden wurde, so daß sie nachher in Rom, das Trivium lesend, große Lehrer als Schüler und Zuhörer hatte. Da das Weib in der Stadt bezüglich seines Wandels und seiner Wissenschaft in hohem Ansehen stand, wurde es einmützig zum Papste gewählt. Aber im Papstthum wurde es durch seinen Vertrauten geschwängert. Da es übrigens die Zeit der Geburt nicht kannte, wurde es, als es von St. Peter nach dem Lateran zog, von den Wehen befallen und gebar zwischen dem Colosseum und der Kirche des hl. Clemens, und da es darauf starb, wurde es ebendasselbst, wie man sagt, begraben. Weil der Herr Papst eben diesen Weg stets meidet, glauben sehr Viele, er thue das aus Verabscheuung des Vorfalls. Er wird aber nicht in das Verzeichniß der heiligen Bischöfe gesetzt wegen der Untauglichkeit des weiblichen Geschlechtes zu diesem Amte.“ Quétif und Echard (*Scriptores* O. Pr. I, 365 sqq.) und Döllinger (*Die Päpste* fabeln des Mittelalters, München 1863, 9 f.) suchten aus der Anlage und Einrichtung der Chronik darzuthun, daß die Stelle nicht von Martin selbst herrühren könne, sondern vielmehr durch einen Abschreiber eingerückt worden sein müsse, und zwar spätestens bis 1312, da bereits Tolomeo von Lucca, der in diesem Jahre sein Geschichtswerk vollendete, sie in der Martin'schen Chronik vorfand. Ihre Gründe sind aber auch dem neuesten Herausgeber der Chronik nicht haltig. Die Anlage des Werkes bildete kein eigentliches Hinderniß für die Aufnahme der Erzählung durch den Verfasser, und da die weitläufigere Mehrzahl der Handschriften mit der besten Redaction der Chronik, die hier allein in Betracht kommt, sie enthält, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Stelle von Martin selbst herrührt (vgl. *Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde* XII, 17—19). Wie es sich aber damit verhalten mag, ob Martin selbst die Stelle einsetzte oder ein Späterer, sein Wert hat jedenfalls zur Verbreitung und Befestigung der Fabel sehr viel beigetragen. Denn da er lange Zeit päpstlicher Kaplan und Pönitentiar war, so galt sein Buch gewissermaßen als officielle Papstgeschichte. Wie die zahlreichen und fast zahllosen Handschriften zeigen, die von ihm existiren, erfreute es sich überdieß des weitesten Leserkreises.

Martinus Polonus war aber nicht der erste, der die Fabel aufzeichnete. Schon vor ihm spricht von der Päpstin der französische Dominikaner Stephan de Bourbon (gest. um 1261) in seinen Werken von den sieben Gaben des heiligen Geistes, das als Ganzes noch ungedruckt ist, aus dem aber durch Echard in den *Scriptores* O. Pr. I Vieles mitgetheilt wurde. Dieser schöpfte selbst, wie sich schon nach seinen Quellenangaben so